

themas versagt bleiben mußte, dieser nicht kleinen Zahl unabdingbarer Korrigeanda aus der Sache heraus gegenüber manchen Positionen in der heutigen Pietismusforschung nachzugehen. Jedenfalls begrüßen wir diese vorliegende Untersuchung als einen profunden Beitrag zur Pietismusforschung nicht zuletzt auch zu seiner geistes- und nicht nur theologiegeschichtlichen Wirkungsgeschichte.

München

Erich Beyreuther

P. N. Holtrop: Tussen Piëtisme en Réveil. Het „Deutsche Christentumsgesellschaft“ in Nederland, 1784–1833. Amsterdam (Rodopi N. V.) 1975. 311 S., kart., Hfl. 38.—

Die religiösen Verhältnisse in den Niederlanden vor wie nach der Wende zum 19. Jahrhundert waren bislang kaum erforscht. Eine Entwicklungslinie wird nun in diesem Werk erstmals nachgezeichnet. Es galt, auch für die Niederlande die Frage zu klären, wie der Pietismus sich zur Erweckungsbewegung umgestaltete. Nachdem E. Staehelin die Geschichte der Christentumsgesellschaft, insbesondere ihrer Basler Zentrale kürzlich dokumentiert hat, bietet sich die Erforschung der verschiedenen Geschicke ihrer Partikulargesellschaften regelrecht an. Anknüpfend an Staehelin ist die Arbeit von Holtrop jedoch durchaus eigenständig in Dokumentation und Darstellung der Entstehung, Wirkung wie des Endes der niederländischen Partikulargesellschaften der Deutschen Christentumsgesellschaft in Amsterdam, Harlingen und Monnikendam. Große Bedeutung gewann nur die Amsterdamer Partikulargesellschaft; ihre Geschichte steht im Mittelpunkt der Untersuchung. In Amsterdam ist die zumeist aus deutschstämmigen Gliedern gebildete lutherische Gemeinde das Rückgrat der aus persönlicher Tätigkeit J. A. Urlspergers erwachsenen Partikulargesellschaft. In ihr sammeln sich Kräfte, die theologischem Rationalismus abhold sich zunächst dem von England angefachten Missionsdenken und Handeln zuwenden, die sich dann unter bewußtem Rückgriff auf das Gedankengut des Pietismus in den breiten Strom der Erweckungsbewegung eingliedern, die sich aber in der dritten Phase der Geschichte dieser Partikulargesellschaft mehrheitlich auf den theologisch entschiedenen Standpunkt H. F. Kohlbrüges zu bewegen. Diese Entwicklung führt zur Trennung vom Basler Hauptzweig der Christentumsgesellschaft, zum Ende der niederländischen Partikulargesellschaft. Die für das 19. Jahrhundert ekigen orthodoxen Aussagen über die Erwählung und die Heiligung waren u. a. der Anlaß zum Bruch und kirchliche Isolierung die Folge.

Aus einem reichhaltigen Archivmaterial wird die Wirksamkeit der niederländischen Partikulargesellschaften erarbeitet. Die auf Erbauung, missionarisch-karitative Arbeit in ökumenischer Einstellung zielenden Übungen eines als wirksam gelebten Glaubens, der den Weg zur Gottseligkeit aktiv beschreitet, prägten ein das ganze Land überspannendes Netz von Christen, die im Vertrauen auf Christi Geist die eigene wie aller Landsleute Lebenserneuerung betrieben. Nimmt man Geschichte und Wirkungsrichtung der Mitglieder der Partikulargesellschaften nicht zur Kenntnis, so ist ein tiefer gehendes Verständnis der Erweckungsbewegung in den Niederlanden, insbesondere auch der „Afscheiding“ von 1834 unmöglich. Der spezielle Forschungsgegenstand bewährt sich korrigierend bei der Einzeichnung in die größeren Zusammenhänge der niederländischen Kirchengeschichte.

Bonn

H. Faulenbach

Wolfgang Sommer: Schleiermacher und Novalis. Die Christologie des jungen Schleiermacher und ihre Beziehung zum Christusbild des Novalis (= Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII, Theologie Bd. 9) Bern (H. Lang) 1973. 150 S., kart., DM 28.—

Die anzuzeigende Arbeit will sich in den theologiegeschichtlichen Zweig der Schleiermacher-Forschung einreihen, der die Zusammenhänge des Schleiermacherschen Denkens mit den verschiedenen philosophie-, theologie- und geistesgeschichtlichen Strömungen seiner Zeit zu erforschen trachtet. Über die Beziehung zwischen

Schleiermacher und Novalis lag bisher erstaunlicherweise weder von theologischer noch von literarhistorischer Seite eine monographische Untersuchung vor. Die zahlreichen beiläufigen Äußerungen in der Sekundärliteratur konnten eine solche Arbeit nicht ersetzen; die großen Fortschritte, die die neuere Novalis-Forschung nach der Auffindung ganz neuen handschriftlichen Materials erzielt hat, lassen die Analyse des Beziehungsgeflechts zwischen diesen beiden aus dem Einflußbereich von Herrnhut hervorgekommenen Zeitgenossen, die einander zwar nie persönlich begegnet sind, aber füreinander hohe Wertschätzung hegten, als ein vielversprechendes interdisziplinäres Thema zwischen Theologie und Literaturgeschichte erscheinen.

Der Verf. hat das methodologische Problem einer solchen Untersuchung im Grenzbereich zwischen zwei Disziplinen sorgfältig reflektiert (S. 15 ff.; vgl. auch S. 112 ff.). In kluger Selbstbeschränkung verzichtet er darauf, die geistige Umwelt des jungen Schleiermacher pauschalierend zu skizzieren und ebenso beschränkt er die Herleitung der Denkformen und Ausdruckswelt des Novalis auf die notwendigsten Grundlinien. Zugleich grenzt er den Bereich der zu analysierenden Schleiermacher-Texte recht eng ein, wobei den frühen Predigten (nach SW II, 7 hg. v. A. Sydow) und der „Weihnachtsfeier“ etwas mehr Raum gegeben wird als den „Reden“. Daß eine Erweiterung der Textbasis für die Frühzeit Schleiermachers sehr hilfreich sein kann hat jüngst Erwin H. U. Quapp gezeigt (in: *Christus im Leben Schleiermachers*, Göttingen 1972); im vorliegenden Fragehorizont mag die schmalere Textgrundlage als zureichend hingenommen werden, zumal es dem Verf. erklärtermaßen nicht darauf ankommt, „auf dem Weg über Novalis einen eindeutigen Schlüssel für das Verständnis der Theologie des jungen Schleiermacher“ zu gewinnen, vielmehr geschehe die Zuordnung der Schleiermacher-Texte zu bestimmten Aussagen des Novalis in der Erwartung, „von ihnen her die charakteristischen, eingeeprägten Züge der Christologie des jungen Schleiermacher besser in den Blick zu bekommen“ (S. 20).

Es ist ein Gewinn für die Arbeit, daß der Verf. nicht sogleich mit der Textanalyse beginnt, sondern in einem gesonderten Kapitel die durch Herkunft und Biographie gegebenen Berührungspunkte zwischen Schleiermacher und Novalis beschreibt und die wechselseitigen Beziehungen und Beurteilungen dokumentarisch darlegt (S. 43 ff.). Sehr plastisch wird hier vor allem die Rolle Friedrich Schlegels gezeichnet, der sich als Stifter und Förderer der Bekanntschaft eifrig einsetzte und geflissentlich an Novalis schrieb: „Es wäre mir wohl so lieb Euch in Contact zu bringen, wie die Religion und die Physik“ (S. 42). Es wird schon in diesem biographisch-deskriptivem Abschnitt sichtbar, daß Schleiermacher vor allem durch die gemeinsame, herrnhutisch geprägte religiöse Erlebnisstruktur für die Rezeption des Mittler-Gedankens bei Novalis prädisponiert war. Daß Schleiermacher in den „Reden“ dann ganz unmittelbar auf das Mittlerfragment im „Blütenstaub“ des Novalis, das ihm als Mitarbeiter am „Athenäum“ rechtzeitig genau bekannt gewesen sein muß, zurückgegriffen haben soll, wäre als das wohl wichtigste Detailergebnis der vorliegenden Untersuchung zu bezeichnen (S. 103 ff.). Man muß bedauern, daß der Verf. seine noch weiter gehende These, daß nämlich nicht nur der Schluß der 5. Rede, sondern der Aufbau des ganzen Werkes von diesem Fragment des Novalis her konzipiert sei, nicht belegt und ausgeführt hat (S. 110; dieselbe Anmerkung ist zu S. 138 zu machen).

Im Verlauf der Analyse der „Weihnachtsfeier“ wird Schleiermachers Selbständigkeit gegenüber Novalis deutlich herausgearbeitet. Sie wird vor allem im Hinblick auf die Marienfrömmigkeit des Dichters und seine mythologisierende Geschichtsschau klar erkennbar. Mit gut ausgewählten Belegen zeigt der Verf. ferner, daß Schleiermacher in der Folgezeit Novalis als frommen Dichter und vorbildlichen homo religiosus wertgeschätzt und gegen den Vorwurf des schwärmerischen Mystizismus in Schutz genommen hat (vgl. S. 46 ff.). Von einem fortwirkenden Einfluß des 1801 verstorbenen Novalis auf Schleiermachers theologische Entwicklung kann allerdings nicht die Rede sein.

Bonn

Joachim Mehlhausen